

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Nr. 81.

Erscheint jeden Wochentag Nachmittags 6 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf.

42. Jahrgang.
Donnerstag, den 10. April.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gesaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf.

1890.

Das neue Emin-Unternehmen.

Als seiner Zeit nach langer, banger Ungewißheit die Kunde nach Europa drang, der kühne Stanley sei nach unzähligen Mühseligkeiten glücklich bis zu Emin Pascha gelangt und ziehe mit diesem und seinen Leuten nach der ostafrikanischen Küste, da jubelte man überall über die uneigennützig herrliche Befreiungsthat. Seitdem man genaue Kenntniß von dem nur wider Willen bewerkstelligten Rückzug Emin's aus der von ihm fast selbständig beherrschten Äquatorial-Provinz erhielt, erfährt man aber auch, daß Emin der Stanley-Expedition gar keinen so großen Dank schuldet, als man vorher anzunehmen geneigt war. Das Erscheinen Stanley's mit seinen wenigen halbverhungerten Leuten enttäuschte die Emin bis dahin treugebliebenen ägyptischen Truppen, welche eine englische Hilfsarmee erwarteten, derart, daß sie sich empörten und Emin gefangen nahmen. Aus dieser üblen Lage wurde Emin nicht etwa durch Stanley befreit, sondern durch seine eigenen Truppen, die später ihren Fehler einsehen und den bewährten Führer freiwillig wieder in seine Würde einsetzten. Durch Drohungen veranlaßte Stanley den wieder im Amt befindlichen Gouverneur der Äquatorial-Provinz das unterwühlte Gebiet zu verlassen und ihn nach der Ostküste zu folgen. Vater Schynse, ein Missionär, welcher einen großen Theil dieses Weges mit Emin und Stanley zurücklegte, erzählt darüber in einer soeben erschienenen Schrift: „Ich verplauderte den größten Theil des Weges mit Emin Pascha, der gar kein Geheimniß über die eigentlichen Expeditionszwecke machte. Wie soll ein geriebener schottischer Kaufmann (Mackinnon, der viel Geld für die Stanley'sche Expedition hergab) auf ein Mal auf die Idee verfallen, bedeutende Summen aufzuwenden, um einen ägyptischen Beamten, den er bisher vielleicht nicht einmal dem Namen nach kannte, herauszuholen? Diese Expedition galt nicht so sehr dem Dr. Emin Pascha, als seiner Provinz und seinem Eisenbein. Wären die Verhältnisse geblieben, wie sie waren, so hätten die in Wadelaï liegenden 4000 Zentner Eisenbein die Expeditionskosten reichlich gedeckt und außerdem noch einen Fond für mehrere Jahre geliefert. Zwischenzeitlich hätte Emin Pascha neues Eisenbein gesammelt; man hätte so eine hübsche Provinz ganz kostenlos annektirt und Mittel daraus gezogen, sie mit Kambassa in Verbindung zu setzen. Wenn man Emin Pascha verproviantirte, sollte er auch seinen Einfluß und seine Landeskennntnisse in den Dienst seiner Befreier stellen, und das Ganze wäre dann eine wohlgeleitete kaufmännische Spekulation geworden. „Ich bin den Herren ja recht dankbar für das, was sie für mich gethan haben,“ schloß Dr. Emin Pascha, „aber der Endzweck der Expedition war mir bereits klar geworden, als ich mit Stanley meine erste Unterredung hatte. Machte er mir auch keine direkten Vorschläge, so fühlte ich doch sofort heraus, daß etwas Anderes dahintersteckte als der einfache Wunsch, ein paar ägyptische Beamte heimzuholen.“ Was dahinter steckte, zeigte sich, als der Khebid auf Stanley's Veranlassung Emin vergeblich eine Stelle als Zivil-Gouverneur von Suakim anbot, offenbar, um England freie Hand in Mittelsafrika zu lassen. Statt darauf einzugehen, entschloß sich Emin in deutsche Dienste zu treten und ohne nach Kairo zu gehen, in Bagamoyo mit deutscher Hilfe eine Expedition auszurüsten, die ihn nach dem Innern Afrikas zurückführen und die dortigen Gebiete für Deutschland nutzbar machen soll.

Als dieser Entschluß Emin's in England bekannt wurde, schäumten zunächst zahlreiche britische Politiker vor Wuth über die Undankbarkeit des Mannes, „der mit ungeheuren Opfern an Geld und Menschenleben gerettet worden.“ Der Vorsitzende des englischen Emin Pascha-Komités, Sir F. de Winton beklagte öffentlich diese ungemein traurige Erfahrung und bezog sich auf Briefe, in welchen Emin gebeten hatte, ihn nicht wie Gordon hilflos zu Grunde gehen zu lassen.“ Gegen diesen Vorwurf der Undankbarkeit brauchte sich Emin gar nicht selbst zu verteidigen, da dies in hinreichender Weise durch einige englische Blätter geschah. So schrieb die „Ball-Mall-Gazette“: „Wir theilen die sentimentale Entrüstung über Emin's Undankbarkeit nicht. Erstlich ist Dr. Schnitzer doch ein Deutscher, und zweitens war der Grund für Emin's Dankbarkeit doch ein recht dünner, da Emin gar nicht gerettet zu werden wünschte. Stanley hat ferner Emin gewiß nicht geschont. Sein schlimmster Feind hätte ihn nicht so verächtlich schilteln können, als sein Retter. Wurde der Stanley'sche Zug überhaupt lediglich zur Rettung Emin's unternommen? Das ist natürlich die amtliche Version. Mögen diejenigen es glauben, die es können. Jedenfalls stand hinter dem Stanley'schen Zuge Sir William Mackinnon, welcher, wie Jedermann weiß, auch hinter der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft steht. Zugleich ist es sicher, daß weder Sir William Mackinnon, noch Stanley eine Gelegenheit unbenutzt vorübergehen lassen.“ Nachdem Sir Samuel Vater das Verhalten Emin's in einem Schreiben an die „Times“ verteidigt hatte, lenkte auch dieses zuerst heftig über Emin ausgebrachte Blatt wieder ein und schließlich bezeichnete Stanley selbst dem Vertreter der „Times“ in Kairo gegenüber als ganz natürlich, daß Emin seinen deutschen Landsleuten zu dienen wünsche, was seinen Ruf erhöhen könne, ohne England

zu schädigen. Vor seiner am 7. d. Mts. erfolgten Abreise nach Europa sprach sich Stanley in Alexandria sogar mißbilligend über die britisch-ostafrikanische Gesellschaft aus, welche ihre Gebiete leider fremden Sportsmen und Abenteurern preisgebe. Die Büffelherden, die dort jetzt gewissenlos gelichtet würden, hätten später den Eisenbahnarbeitern zur Nahrung dienen können. Er würde das britisch-ostafrikanische Gebiet unter diesen Umständen lieber in deutschen Händen sehen. Der Londoner „Globe“ schrieb, Südafrika sei groß genug, daß England und Deutschland sich nicht auf die Zehen zu treten brauchen. Angesichts dieser verschiedenen beruhigenden Äußerungen machte sich neuerdings in London die Meinung geltend, daß die Ausdehnung des friedlichen Zwischenverkehrs seitens der Deutschen in Ostafrika sogar die Aufgaben Englands erleichtern könne.

Man hätte nun meinen sollen, daß sich auch in Deutschland die öffentliche Meinung mit der unter deutschem Schutze erfolgenden Rückkehr Emin's nach Mittelsafrika befreundet werde. Davon ist aber bis jetzt noch wenig zu merken; vielmehr werden immer noch Bedenken gegen eine weitere Ausdehnung der deutschen Schutzherrschaft in Afrika, besonders aber gegen den Erlaß des Reichskommissars Major Wismann laut, welcher allen Karawanen das Betreten des deutschen Gebietes zwischen Tanga und Bangani nach dem Kilimandscharo ohne seine besondere Erlaubniß verbietet und damit der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft diesen Handelsweg nach Mittelsafrika verschließt oder doch wenigstens erschwert. Daß dies die englische Empfindlichkeit reizen dürfte, ist allerdings anzunehmen; aber Stanley selbst hat auf die scharfe Abgrenzung der Einfluß-Sphären Deutschlands und Englands hingewiesen und auch eine etwaige Einverleibung der Gebiete von Ugozi, Unyamwezi, Ufa und Ukinga als ohne Nachtheile für die englischen Handelsinteressen hingestellt. Gerade diese letztere Andeutung Stanley's zeigt freilich auch, daß es ihm wünschenswerther wäre, wenn Emin mit seiner Expedition die Richtung nach dem Tanganjika-See und nicht diejenige nach dem Viktoria Nyanza einschläge, wo sich die Interessen-Sphären beider Nationen begegnen. Von britisch-ostafrikanischer Seite ging der „Times“ die sicher tendenziös gefärbte Mittheilung zu, daß Hunderte in arabischer Sprache verfaßte Proklamationen Emin's nach Tabora und Unyamwezi gefandt wurden, um die Araber den Engländern ungnädig zu stimmen. Aus derselben Quelle stammt die sicher unrichtige Behauptung, daß Emin seine Stellung unter Wismann aufzugeben wolle. Europa zu besuchen wünsche, ehe er bestimmte Pläne fasse. Der deutsche Reichskommissar Wismann macht vielmehr große Anstrengungen, die Expedition unter Emin Pascha's Leitung baldmöglichst abzusenken und läßt jetzt 700 Träger durch Senjoe-Hodjee für Emin anwerben. Wie der Berliner Korrespondent der „Times“ zu berichten weiß, erfolgte die Verpflichtung Emin's für deutsche Dienste auf besonderen Wunsch des Kaisers durch Major Diebert.

Unter allen Umständen wird das Wiedererscheinen Emin's in Mittelsafrika auf die dortige Bevölkerung einen tiefen Eindruck machen, welcher auch die Befestigung des deutschen Besitzes in Ostafrika erleichtern dürfte, der auch erst durch Gewinnung eines größeren Hinterlandes und durch die Sicherung der Karawanenstraßen einträglich gemacht werden kann. Die prinzipiellen Gegner der deutschen Kolonialpolitik betrachten natürlich auch die neue zwischen Wismann und Emin vereinigte große Unternehmung und verweisen auf eine frühere Äußerung des Kanzlerblattes, wonach schon die bisherige Ausdehnung des deutschen Gebietes in Ostafrika die zur Ausnutzung verfügbaren Kräfte übersteigen sollte. Die bisherigen Erfolge Wismann's haben aber inzwischen gezeigt, daß es nur des nöthigen Nachdrucks und der militärischen Schneidigkeit bedarf, um ein Werk zu vollenden, das mit so kühnem Muthe begonnen worden ist. Das Kaiserwort: „Mit vollem Dampf voran!“ dürfte die Förderer der deutschen Kolonialpolitik zu neuen Anstrengungen begeistern, die um so weniger fruchtlos sein werden, als Emin Pascha mit seinen reichen Erfahrungen, seiner tiefen Kenntniß von Land und Leuten und seinem in langen Jahren bei den Eingeborenen erworbenen Vertrauen jetzt der deutschen Sache die Kräfte widmet, welche die Engländer früher für sich zu verwenden oder gründlich bei Seite zu schieben gedachten.

Tageschau.

Freiberg, den 9. April.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Verordnung des Deutschen Kaisers: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen u. verordnen auf Grund des Artikels 12 der Verfassung, im Namen des Reichs, was folgt: Der Reichstag wird berufen, am 6. Mai dieses Jahres in Berlin zusammenzutreten, dieses Jahres wir den Reichskanzler mit den zu diesem Zweck nöthigen Vorbereitungen. Urkundlich unter unserer höchst eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Inseigel. Gegeben Berlin, den 8. April 1890. Wilhelm.“

von Caprivi.“ — Angesichts der für die bevorstehende Tagung der deutschen Volksvertretung angekündigten Vorlagen wird voraussichtlich, selbst bei angestrengter Thätigkeit, der Schluß dieser Session des Reichstages kaum vor dem Juli zu erwarten sein. Der preussische Landtag erhält durch die etwas spätere Reichstagsberöffnung Gelegenheit, ungestört zunächst die Staats- und dann seine sonstigen Arbeiten abzuwickeln. Es verlautet, daß die wiederholten Vorträge des Reichskanzlers beim Kaiser, sowie die letzten Sitzungen des preussischen Staatsministeriums nur dem Abschluß von Vorlagen für Landtag und Reichstag galten. — Dem „Reichsanzeiger“ zufolge ist dem Wirklichen Geheimen Legationsrath Humbert die Leitung der Personalien- u. Abtheilung des Auswärtigen Amtes und dem Geheimen Legationsrath Dr. Krauel die Leitung der neuerrichteten Kolonialabtheilung im Auswärtigen Amt übertragen worden. — Ein Berichterstatter der „Times“ will erfahren haben, der deutsche Kaiser gehe ernstlich mit dem Plane um, mehrere Minister für das ganze deutsche Reich zu ernennen, die sowohl der Krone wie dem Bundesrath verantwortlich sein sollen. Der Reichskanzler würde die Stellung eines Premierministers des Reiches einnehmen. — Der Kaiser empfing gestern Vormittag 10 Uhr den Reichskanzler von Caprivi zu einer Verathung, hörte von 10¹/₂ Uhr ab die Vorträge des Kontre-Admirals Köster, sowie später des Kapitän zur See Freiherrn von Senden und arbeitete dann von 11³/₄ Uhr ab noch längere Zeit mit dem General-Vizeenamt von Sahnke. Gestern Nachmittag 12³/₄ Uhr empfing der Monarch einige hohe Offiziere zur Abstattung persönlicher Meldungen, und ertheilte unmittelbar darauf dem deutschen Gesandten in Mexiko, Herrn v. Jedtwitz, und einigen anderen Personen die nachgesuchten Audienzen. Nachmittags 1¹/₂ Uhr begaben sich der Kaiser und die Kaiserin mittels Sonderzuges nach dem dortigen Stadtschloß, um der Feier des Geburtstages der Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen beizuwohnen. Von Berlin nach Potsdam und, nach erfolgter Ankunft daselbst, nach dem dortigen Stadtschloß, um der Feier des Geburtstages der Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen beizuwohnen. Am Abend 8 Uhr traf der Kaiser mit einem Flügeladjutanten bei dem Grafen Herbert Bismarck zum Gastmahl ein, an welchem der Reichskanzler v. Caprivi, der Staatssekretär v. Marschall, der kommandierende General v. Meerscheidt-Hüllessem, Generalleutnant v. Sahnke, Minister v. Goltz, Graf Verchem, Geheimrath Krauel u. s. w. theilnahmen. Im Ganzen waren 16 Bedekte aufgelegt. — Wie verschiedene Berliner Blätter melden, lehnten die Mitglieder der deutsch-freissinnigen Partei es ab, sich an dem Aufruf zur Errichtung eines Bismarck-Denkmals zu betheiligen. — Auf neuerliche Anregung der bayerischen Regierung hat der Reichskanzler v. Caprivi die Einfuhr lebender Schweine aus Oesterreich-Ungarn nach den Zentral-Viehhöfen von München und Nürnberg unter strengster thierärztlicher Kontrolle genehmigt. — Eine am Montag in Köln abgehaltene Arbeiterversammlung, die von 2000 Personen besucht war, beschloß mit allen gegen eine Stimme, am 1. Mai die Arbeit auszusetzen. An diesem Tage sollen zwei große Versammlungen stattfinden. Zwanzig, den verschiedenen Gewerkschaften angehörige Arbeiter wurden in ein Komitee gewählt, welches die Vorbereitungen für die Feier des 1. Mai zu treffen hat.

Nach der „Politischen Korrespondenz“ empfing der Kaiser von Oesterreich gestern den preussischen Generalmajor Grafen Bedell zur Entgegennahme eines Handschreibens des Kaisers Wilhelm. — Dem Minister des Auswärtigen Grafen Kalnoky wurde gestern ein Begrüßungsschreiben des Reichskanzlers Caprivi durch den deutschen Botschafter Prinzen Reuß überreicht. — An den beiden Oftertagen fanden in Wien zahlreiche Arbeiter-Versammlungen statt, von denen einige stürmisch verliefen; doch fiel keinerlei ernste Ruhestörung vor. Fast alle Teilnehmer an jenen Versammlungen beschloßen, am 1. Mai zu feiern. In die Lohnbewegung sind neuerdings auch die Wiener Schneider und Schuhmacher, die Loh- und Rothgerber, die Spengler- und Müllergehilfen, ferner die Wasser- und Kanalarbeiter eingetreten. Alle diese Arbeiter streben kürzere Arbeitszeit und Lohnerhöhung an. In dem Wiener Vorort Neulerchenfeld fanden gestern große Arbeiter-Ansammlungen statt, welche das Einschreiten der Sicherheitswache und die Absperrung der ganzen Straße notwendig machten. Auf der Schmelz bei Wien sammelten sich gegen 3000 Arbeiter verschiedener Berufe an, welche jedoch durch ein Massenaufgebot der Polizei zerstreut wurden. — In der am Montag in Jungbunzlau abgehaltenen Versammlung des altösterreichischen Politischen Klubs hielt Dr. Mattusch einen Vortrag über die Ausgleichspunktionen. Mattusch erörterte in langer Rede, daß durch dieselben die Czechen nicht geschädigt erscheinen. Man dürfe dieselben die Czechen nicht ausüben, daß die Czechen von ihren Forderungen absehen werden. Die Ausgleichspunktionen seien nur die Grundlage für den Wiedereintritt der Deutschen in den Landtag. Die Czechen würden in ihren Bemühungen, das angestrebte Ziel zu erreichen, nicht erlahmen. Daß die Jungczechen gegen die Punktionen ankämpfen, wünder ihn nicht; als es sich um die Fundamentalsartikel gehandelt habe, seien auch Viele mit denselben nicht zufrieden gewesen. Er bedauere lebhaft, daß das jungczechische Manifest konfisziert